

## **10 Jahre Pilgern per Rad – Von Stuttgart nach Berlin (13. – 24. Mai 2017)**

Auch wenn die diesjährige Pilgerfahrt durch meinen Unfall in weite Ferne gerückt schien, konnte ich durch penetrantes Quengeln (Ausdruck in der Ergotherapie) die behandelnde Ärztin und die BG davon überzeugen, dass das Projekt meiner Psyche förderlich sei, so dass ich Anfang Februar grünes Licht bekam und sofort mit der konkreten Planung starten konnte.

Die Route mit etwa 800 km war schon früh im Groben abgesteckt; denn Orte wie Erfurt und Wittenberg waren im Reformationsjahr Pflicht. Nun galt es die Strecke in gute Tagesportionen zu schnippeln und diese wieder in passende Teilstrecken. Da ein Abfahren der Route dieses Mal nicht möglich war, musste alles am Computer mit Hilfe von Fahrradkarten ausgetüftelt werden, wobei einzelne bekannte Teilstrecken berücksichtigt werden konnten. So ergaben sich schließlich 11 Etappen plus Schlussetappe mit Übernachtungen in Heilbronn am Neckar, in Dörzbach a.d. Jagst, in Kitzingen am Main, in Münnersstadt a.d. fränkischen Saale, in Suhl im Thüringer Wald, in Erfurt a.d. Gera, in Heldrungen a.d. Unstrut, in Merseburg a. d. Saale, in Bergwitz bei Wittenberg sowie in Jüterbog und zum Schluss in Babelsberg-Potsdam. Damit war ein durchweg flacher Streckenverlauf mit nur wenigen Anstiegen möglich, mit Ausnahme des Thüringer Waldes 936 m üNN.

Zunächst galt es für alle Etappenziele Nachtquartiere mit Duschen zu finden, sei es in Kirchengemeinden für die Isomatschläfer oder in günstigen Pensionen für die Bettschläfer, die unter uns „Bettler“ hießen. Zudem waren auch Möglichkeiten zu suchen, wo man Abendessen für die gesamte Gruppe selber zubereiten konnte, oder passende Gaststätten zu finden. Zusätzlich mussten auch für die Zwischenstationen Personen ausfindig gemacht werden, die uns in den Pausenorten versorgen und uns Toiletten zur Verfügung stellen konnten. Da kamen nach weit über zweihundert Telefonaten summa summarum gut 50 wichtige Anlaufadressen zusammen.

So vorbereitet ging es mit einem speziell für mich hergerichteten Tandem per Bahn nach Stuttgart zur Rosenberggemeinde. Dort wurden wir 23 teilnehmende Pilger am Samstag, dem 13. Mai von Pfarrerin Schürle mit Gottes Segen auf den Weg geschickt, nachdem jeder von uns eine Sicherheitsweste, gesponsert von der Walter Solbach Metallbau GmbH, bekam, auf der unser Logo leuchtete und uns so schon von weitem deutlich als Gruppe kenntlich machte. Gleich nach dem Start mussten wir eine erste Herausforderung meistern, nämlich einen verschlungenen Weg an der Bahnhofsgroßbaustelle zum Neckar entdecken. In ruhiger Fahrt ging es am Neckar entlang, eine erste Pause in Schillers Geburtsstadt Marbach mit einer kurzen Andacht, danach auf dem „Kies“ in Lauffen, einem Biergarten gleich, vor allem die roten Rebsorten verkostend. Dort trafen wir eine Radlerin, die uns über eine neue Route ideal direkt bis nach Heilbronn führte.

Von Heilbronn ging es nach der feierlichen Cantate-Messe in der Kilianskirche weiter Neckar abwärts, wobei wir trotz Topo Deutschland fast einen Kilometer über Wiesen am Neckar schieben mussten (das einzige Mal), bis zur Mündung von Kocher und Jagst. Wir radelten durch das malerische Tal, erlebten Natur und hörten – die für uns singende – Nachtigal. An der bei Reitern beliebten Wallfahrtskapelle St. Gangolf machten wir Mittagsrast und genossen anschließend im barocken Kloster Schöntal Kuchen und Eis, bevor wir in Dörzbach, in der Heimatregion von Götz von Berlichingen, zum Teil im Heu übernachteten.

Von Dörzbach fuhren wir zuerst zum Morgengebet zur Kapelle St. Wendel am Stein, ein Kleinod mitten im Wald direkt oberhalb der Jagst, um dann auf neuen Strecken die erste Anhöhe vom Jagst zum Taubertal zu überwinden. Das liebliche Taubertal mit Bad Mergentheim hoch, den Gaubahnradweg genutzt, und so gemächlich die Höhenmeter zum Maintal erklommen. Auch ohne vorheriges persönliches Abfahren der Strecke hatte ich eine ruhige Genießerabfahrt bis nach Marktbreit (kurze Pause für einen Eisbecher am hübschen Marktplatz) und Kitzingen am Main gefunden.

Nach Kitzingen stand unser erstes Highlight, das Benediktinerkloster Münsterschwarzach auf dem Programm. Das Kloster war schon in Sicht, da passierte ein Sturz, der zweite nach 2010 in Leipzig. Während damals das Vorderrad in die Straßenbahnschienen geriet, rutschte diesmal nach einer Kurve das Vorderrad in einer lehmigen Wasserpfütze weg. Die Tandemlenkerin stürzte und erlitt einen Armbruch. Nach ärztlicher Versorgung und logistischer Lösung mit Hilfe des Bulli-Camper, stand fest: Die Pilgerfahrt geht weiter. Nach der Mittagshore verließen wir Münsterschwarzach stark verspätet und radelten mainaufwärts, über Wipfeld, an Maria im Weinberg vorbei zur Rast bei St. Jakobus in Poppenhausen, bis das Tagesziel in Münnerstadt erreicht wurde. Die Isomattenschläfer fanden in Rannungen zum ersten Mal bei Gastfamilien Unterschlupf, die selber begeisterte Pilger waren. Da gab es viel zu berichten; es wurde ein sehr langer Abend. Die Bettschläfer logierten im mittelalterlichen Gasthof „Zum Bären“.

Nach Besichtigung des frühen Meisterwerks von Riemenschneider und den Gemälden von Veith Stoß in St. Magdalena ging es morgens weiter über Mellrichstadt (Mittagspause) nach Grimmenthal in Thüringen an die Werra, wo wir mit der Pfarrersfrau nach Genuss ihres frisch aufgebrühten Kaffees eine Kurzandacht mit Gesang feierten. Geografisch haben wir uns entlang der Südrhön gehandelt. Keine langen oder extreme Steigungen, aber ausgebaute Wege entlang der Bahnstrecke würden die Gegend für Radfahrer noch attraktiver machen. Zum Schluss ging es gemächlich ansteigend auf dem Haselradweg nach Suhl.

Die Wetterbilanz der ersten fünf Tage: Ein Nieselregen für etwa 10 Minuten kurz vor Marbach, ein Starkregen von einer halben Stunde in Schöntal; im Übrigen täglich steigende Temperaturen mit vielen Sonnenstunden, so dass Sonnencreme angesagt war und nachgekauft werden musste.

Gut, dass die Möglichkeit besteht, den Thüringer Wald zu durchtunneln. Fünf Teilnehmer nutzten diese Möglichkeit; denn am 6. Tag war nicht nur Bergfest, sondern auch Königsetappe. Dazu hatte mir der ADFC in Suhl eine Route mit gleichbleibender Steigung und gutem Belag empfohlen, was sich voll bewahrheitete. Auch unsere fünf Zugfahrer wären in der Lage gewesen, die 500 HM zu bewältigen, zumal wir auf der knapp 10 km langen Rosenkopfstraße vorbei an der Suhler Hütte, wo bereits Goethe wanderte, immer wieder nach Bedarf kurze Verschnaufpausen einlegten. In Schmücke entschieden wir uns, bergab die Straße nach Plaue zu nutzen, um dann die Zugfahrer im Hofladen einer Schafskäserei zu treffen. Gemeinsam rollten wir dann die Gera abwärts zur Bachkirche in Arnstadt und weiter bis nach Erfurt. Obschon es ein normaler Donnerstagabend war, gab es in der Altstadt fast nur volle Straßen und überfüllte Lokale. Das mittelalterliche Ambiente, Vieles sehr gut saniert, lockt Besucher aus aller Welt an. Es ist viel Geld in den „Osten“ geflossen, und das ist auch gut so.

Nach einer gut zweistündigen Stadtführung mit Schwerpunkt „Luther in Erfurt“ und einem Mittagsgebet in einer schlichten Nebenkapelle des mächtigen Doms verließen wir Erfurt, das durch den Waidanbau, eine Färberpflanze, im Mittelalter sehr reich geworden war. Mit Waid und Männerurin, der mit eigens gebrautem Bier verfeinert wurde, färbte man blau. Der Vorgang war zeitintensiv, weniger arbeitsintensiv. So sprachen Personen, die zur Arbeit ermahnt wurden, gerne: „Ich mache gerade blau“. Manche erlebten auch das „blaue Wunder“ oder versprachen das „Blaue vom Himmel“.

Über Sömmerda erreichten wir Heldrungen. Leider war schon im Februar die moderne Jugendherberge auf der Wasserburg, auf der Thomas Müntzer 1525 gefangen gehalten wurde (Bauernkriege), ausgebucht. Es gab aber ein Selbstversorgerhaus der freien ev. luth. Kirche, das wir mieten konnten. Wir trafen keine Minute zu spät ein, denn uns überquerte eine heftige Unwetterfront. Nur die vier Einkäufer mussten nochmal raus ins Nasse, um für das gemeinsame Abendessen einzukaufen. Die Bettschläfer bekamen ein Quartier in ehemaligen Kinderzimmern zugewiesen und kamen dann, nachdem das Unwetter abgezogen war, gerade rechtzeitig, um den Tisch für das fertig zubereitete Essen zu decken.

Auf dem Weg nach Merseburg machten wir nur kurze Station bei der ehrwürdigen Klosteranlage Memleben, Sterbestätte von König Heinrich der Vogler und dessen Sohn Kaiser Otto d. Gr., sowie in Mücheln. Diese Orte werden wir 2018 auf dem Weg von Leipzig nach Münster zum Katholikentag erkunden. Rechtzeitig zur Domführung erreichten wir Merseburg. Der spätgotische Dom mit der Lagegast-Orgel, dem Kapitelhaus und Kreuzgang, bildet im Zusammenspiel mit dem Renaissanceschloss ein eindrucksvolles Ensemble. Die Führerin begeisterte uns mit den in der Originalversion vorgetragenen Merseburger Zaubersprüchen aus dem 8. Jahrhundert.

Nach dem Sonntagsgottesdienst ging es auf die recht lange Strecke bis Bergwitz, insgesamt 91 km. Und was zu befürchten war: Zweimal hatten wir „allerbestes“ Kopfsteinpflaster; selbst Straßenrand und Grünstreifen boten keine bessere Alternative. In Bitterfeld, zur DDR-Zeit ein verseuchtes Dreckloch, heute eine Naherholungs- und Urlaubsgegend mit großen Seen vom ehemaligen Braunkohleabbau (Naturerbe Goitzsche), erfuhren wir von der oft depressiven Stimmungslage in der Kirche Ostdeutschlands. Zusammen mit Pfarrer Toasperm feierten wir in der „Alten Kapelle“, dem ältesten Gebäude Bitterfelds, eine Andacht.

Über Gräfenhainichen, Geburtsort von Paul Gerhardt, radelten wir weiter ins abgelegene Dörfchen Bergwitz. Hier erwartete uns schon Herr Günzl, Leiter des Freizeitheims zum Abendessen. Das PreisLeistungsverhältnis ist hervorragend, auch wenn das Heim für uns doch eher verwöhnte Radfahrer etwas gewöhnungsbedürftig ist. Jeder konnte die schlichte Dusch- und Toilettenanlage in einem Nebentrakt benutzen und durfte sein Bett selbst beziehen und morgens wieder abziehen. Brot und Aufschnitt waren rustikal und herzlich; auch das Bier, mehrfach mit Limonade zum Radler gemischt, sorgte für eine ausgelassene Stimmung. Auf Einladung des Heimleiters sahen wir uns noch das ausgemalte Kirchlein an. Dann fanden wir nach einem langen Tag schnell den verdienten Schlaf.

Am folgenden Tag stand der Höhepunkt der Reise an: Lutherstadt Wittenberg. Wir kamen an den Elbwiesen vorbei, wo eine große Zeltstadt aufgebaut war und schon alles für den Abschlussgottesdienst vorbereitet wurde. Die Stadt hatte sich für das 500.

Reformationsjubiläum an vielen Stellen intensiv und erkennbar mit viel Mühen herausgeputzt. Nach dem Besuch der Schlosskirche und dem obligatorischen Fotogang ging es zum Empfang des Bischof Johann Schneider ins Gemeindehaus.

Bischof Schneider lobte den Einsatz der vielen Tausend Fremdarbeiter, zumeist aus Polen, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, alle Bauvorhaben rechtzeitig fertig zu stellen. Weiter berichtete er über die Entfremdung auch der Bevölkerung Wittenbergs vom Christentum. Schnell nach der Wende haben sich z.B. SED Kader mit dem System der Jugendweihe selbständig gemacht und damit ein florierendes Geschäft aufgebaut. Einfachere Bevölkerungsschichten konnten sich jedoch nicht die kostspieligen Feiern leisten, so dass Christen ehrenamtlich eine Feier zur Lebenswende als Alternative anboten, ohne gleich Mitglied der Kirche sein zu müssen.

Unser Aufenthalt endete mit einem Gottesdienst in der Freiluftkirche auf der Kirchenmeile, wo wir unsere Sangeskünste nebst unserem Pilgerlied präsentieren konnten und dafür allgemeinen Beifall erteten. Durch die Elbauen, zum Teil auf dem hervorragend asphaltierten, zwei bis drei Meter breiten „Fläming-Skate-Weg“ flitzten wir ins brandenburgische Jüterbog, die Stadt, in der Johann Tetzl den Wittenbergern erfolgreich Ablassbriefe verkaufte, die dann Luther maßgeblich zu seinem Thesenanschlag veranlassten.

Die letzte Etappe führte uns ins nahe gelegene Zisterzienserkloster Zinna aus dem Jahr 1170, in dem wir unser Morgengebet abhielten. In der anschließenden Führung kam das Dilemma der Restauratoren zum Ausdruck. Erhält man in der Apsis die Ausmalung aus dem 19. Jahrhundert, oder zerstört man diese, um ältere Malereien zum Vorschein zu bringen? Weiter fuhren wir pilgernd nach Luckenwalde, wo uns eine Jugendseelsorgerin über ihre Arbeit berichtete: *„Bist du normal, oder gehst du in die Kirche?“* Durch das Nuthetal führte der Weg nach Potsdam-Babelsberg, nicht ohne die kuchenlastige Kaffeepause im Garten der Landbäckerei Röhrig in Blankensee zu erwähnen. Bevor wir uns abends zum Abschlussessen im italienischen Restaurant Cappuccino trafen, durchradelten wir mit einem Führer gut zwei Stunden lang Potsdam und bestaunten einige der so vielen Sehenswürdigkeiten, beginnend am Alten Markt, dann u.a. Orangerieschloss, Neues Palais, Russische Kolonie Alexandrowka bis zum Holländischen Viertel.

Am nächsten Tag schlossen wir uns der „Brot für die Welt Tour“ an. Eskortiert von der Polizei radelten ca. 150 Teilnehmer von Potsdam aus über die Glienicker Brücke, am „Mahnmal Gleis 17“ in Grunewald vorbei, über den Kudamm bis zur Gedächtniskirche nach Berlin, um dort vom EKD Vorsitzenden Bischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm den Abschlussegens zu empfangen. Im anschließenden Gespräch stellten wir unser Projekt vor und konnten erwähnen, dass mit Karolina und Walter zwei seiner „Schäfchen“ der Bayrischen Landeskirche bei uns mitpilgerten.

Fazit: Deutschland ist sehr, sehr schön. Dem Wetter kann man trotzen. Dank der Technik sind auch durchschnittlich 80 km Tagesetappen und Mittelgebirge kein wirkliches Problem. Kabelbinder und unplatbare Reifen lassen Ausfälle äußerst selten werden. Mit diesem Konzept werde ich also für 2018 weiterplanen.

Euer Ansgar